

[www.iu.de](http://www.iu.de)

# IU DISCUSSION

## PAPERS

### Sozialwissenschaften

Evaluation des Projektes „Stadtteilmütter in Köln-Mülheim“

**KATRIN SEN**

**HOLGER SPIECKERMANN**

**IU Internationale Hochschule**

Main Campus: Erfurt

Juri-Gagarin-Ring 152

99084 Erfurt

Telefon: +49 421.166985.23

Fax: +49 2224.9605.115

Kontakt: [kerstin.janson@iu.org](mailto:kerstin.janson@iu.org)

Autor:innenkontakt:

Prof. Dr. Katrin Sen

ORCID-ID: 0009-0009-6770-089X

Prof. Dr. Holger Spieckermann

ORCID-ID: 0000-0003-3004-2255

**IU Discussion Papers, Reihe: Sozialwissenschaften, Vol. 5, No. 4 (APR 2025)**

ISSN: 2750-0675

DOI: <https://doi.org/10.56250/4051>

Website: <https://repository.iu.org>

# Evaluation des Projektes „Stadtteilmütter in Köln-Mülheim“

**Katrin Sen**

**Holger Spieckermann**

## **ABSTRACT:**

Dieser Bericht stellt die Evaluationsergebnisse des sozialräumlich orientierten Projekts „Stadtteilmütter“ vor. Die Evaluation wurde im Jahr 2024 durchgeführt und die Ergebnisse basieren auf 11 Einzelinterviews mit Klienten und einer Gruppendiskussion mit den Stadtteilmüttern.

Es werden Perspektiven zur Förderung der gleichberechtigten Teilhabe von Familien mit Migrationsgeschichte aufgezeigt. Durch den Migrationshintergrund der Stadtteilmütter haben diese eine Vorbildfunktion für die Familien, die erleben, dass durch den Erwerb deutscher Sprachkenntnisse und die Entwicklung von Eigeninitiative ein selbstbestimmtes Leben möglich ist. „Stadtteilmütter“ schließen eine relevante Lücke im Regelsystem der Sozialpolitik. In Stadtteilen mit erhöhten Problem- und Bedarfslagen sind sie eine wichtige Ergänzung, um strukturelle Defizite wie Zugangsbarrieren, Personalmangel und fehlende Zielgruppenorientierung zu kompensieren.

*This article presents the evaluation results of the socio-spatially oriented project “Stadtteilmütter”. The evaluation was carried out in 2024 and the results are based on mostly 11 individual interviews with clients and a group discussion with the district mothers.*

*Prospects for promoting the equal participation of families with a history of migration are presented. Due to the migrant background of the district mothers, they fulfill a role model function for the families, who experience that a self-determined lifestyle is possible through the acquisition of German language skills and the development of personal initiative. “Stadtteilmütter” (neighborhood mothers) close a relevant gap in the standard system of social policy. In neighborhoods with increased problems and needs, they are an important addition to compensate for structural deficits such as access barriers, a lack of staff and a lack of target group orientation.*

## **KEYWORDS:**

*Sozialraum, Integration, gleichberechtigte Teilhabe am Sozial- und Bildungssystem, Evaluation*

## **AUTOR:INNEN**

**Katrin Sen** ist als Professorin für Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule tätig. Nach dem Studium der Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik arbeitete sie zunächst als Schulsozialarbeiterin an einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen. Anschließend war sie Referentin für Jugendbildung bei der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziale Brennpunkte Hessen e. V., die sich auf Landesebene für die Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen in benachteiligten Quartieren einsetzt. Dort agierte sie schließlich als Referentin für soziale Stadtteilentwicklung und Gemeinwesenarbeit.

Sie verfügt über Lehrerfahrung an unterschiedlichen Hochschulen und in der beruflichen Orientierung. Im Rahmen ihrer Promotion untersuchte Katrin Sen das Nachbarschaftserleben älterer Personen unterschiedlicher Herkunft, um Interventionen für die praktische Arbeit im Quartier anzuregen, für ein langfristig besseres nachbarschaftliches Zusammenleben und die Teilhabe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen am städtischen Leben.

**Holger Spieckermann** hat nach dem Studium der Soziologie und Deutschen Literaturwissenschaft an der Universität Hannover als wissenschaftlicher Mitarbeiter in verschiedenen interdisziplinären Einrichtungen geforscht. An der Technischen Hochschule Köln hat er den Forschungsschwerpunkt Sozial Raum Management koordiniert und die Themenbereiche Stadtteilarbeit und Sozialforschung in der Lehre vertreten. Seinem Interesse für Fragestellungen der Stadtteelforschung und -entwicklung folgend, wirkte Holger Spieckermann in den Bereichen Evaluation, Politik- und Kommunalberatung. Seit 2021 ist er Professor für Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule in Düsseldorf und Köln.

## Ausgangssituation

Seit 2011 wird das Projekt „Stadtteilmütter“ von der Christlichen Sozialhilfe Köln gGmbH (CSH) in Köln-Mülheim durchgeführt. Die Stadtteilmütter sollen Familien im gesamten Stadtbezirk helfen, unabhängig von ihrem Migrationshintergrund. Die Hilfen umfassen verschiedene Lebensbereiche wie Sprachförderung, Gesundheit, Kinderentwicklung und -erziehung, Freizeitverhalten, Zugang zu Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, Umgang mit Finanzen und Medien. Durch den Austausch mit den Stadtteilmüttern lernen die Familien das deutsche Bildungs- und Sozialsystem kennen und erhalten Unterstützung bei der Transition von Kindergarten zu Schule und zu Beruf und Arbeitswelt. Die Stadtteilmütter haben verschiedene soziale Hintergründe bzw. Migrationsgeschichten und sprechen zwölf Sprachen, darunter Arabisch, Aserbeidschanisch, Dari, Deutsch, Englisch, Farsi, Französisch, Kituba, Kurdisch, Lingala, Tadschikisch und Türkisch. Die Arbeitsweise der Stadtteilmütter basiert auf den Methoden, Zielen und Aufgaben, die mit dem Bezirksjugendamt Köln-Mülheim entwickelt wurden. Sie bieten sowohl Beratung als auch psychosoziale Betreuung. Sie helfen auch bei der Informationsvermittlung, bei Formularen, bei der Übersetzung von Briefen und Dokumenten und bieten sprachliche, kulturelle und aufsuchende Dienste an.

Konzeptionell ist die Beteiligung der Eltern entscheidend für einen erfolgreichen Bildungsprozess ihrer Kinder. Wenn die Eltern nur geringe Deutschkenntnisse haben, ist es schwieriger für sie, am Bildungs- und Entwicklungsprozess teilzuhaben und Anchlüsse an das Bildungssystem zu erlangen. Mehrsprachige, bedarfsgerechte Hilfen der Stadtteilmütter für andere Eltern sind daher von zentraler Bedeutung, um Wissenslücken zu schließen, die Kommunikation mit Bildungseinrichtungen, Diensten und Behörden zu unterstützen und insbesondere in Kindertagesstätten und Schulen eine gleichberechtigte Beteiligung der Eltern zu ermöglichen. Die Bedeutung von mehrsprachigen Angeboten und Zugängen zu Bildung und Elternarbeit für Familien mit Migrations- und Fluchthintergrund zeigt, dass Angebote des Jugendamtes, wie die Frühen Hilfen, die freiwillig von Familien genutzt werden sollten, den Familien einen Zugang zu ihnen ermöglichen müssen. Für geflüchtete Familien braucht es speziell auf ihre Situation zugeschnittene Informations- und Motivationsstrategien. Hier leisten die Stadtteilmütter eine wichtige Rolle und agieren als Sprachvermittler:innen und unterstützen bei der Wohnungssuche oder der Bildungsförderung der Kinder.

## Evaluationsfragestellungen

Von den Autor:innen wurde ein Konzept zur Evaluation des Projektes „Stadtteilmütter in Köln-Mülheim“ erstellt und im Dezember 2023 wurden sie mit der Evaluation beauftragt. Im Rahmen eines Fachgesprächs mit der Leitung der Christlichen Sozialhilfe Köln (CSH) und Vertreter:innen des Jugendamts Köln am 24.2.2024 wurde die methodische Vorgehensweise und die beschriebenen Bausteine abgestimmt.

Derzeit sind sechs Stadtteilmütter aktiv am Projekt beteiligt und bei der CSH Köln gGmbH sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Vor dem Einsatz als Stadtteilmütter durchliefen die Stadtteilmütter eine zwölf-monatige Fortbildung als Vorbereitung für die Aufgaben als Stadtteilmütter bei der Volkshochschule. Es ist jedoch nicht nur ihre professionelle Kompetenz, die im Vordergrund steht, sondern auch

ihre Lebenserfahrung und interkulturelle Kompetenz. Dadurch sind sie in der Lage, Zugang zu den Lebensrealitäten von zugewanderten Menschen durch Sprache und Bezüge zur Lebenswelt zu finden und können eine Nähe zu Familien aufbauen, die möglicherweise kritisch gegenüber professionellen Vertreter:innen von Behörden und Verwaltung eingestellt sind. Sie gewinnen Vertrauen im Umgang mit den Familien, können sie begleiten, beraten und schließlich auch zur Eigeninitiative ermutigen, nicht zuletzt durch ihre starke Empathiefähigkeit.

Derzeit konzentrieren sich die Aufgaben der Stadtteilmütter hauptsächlich auf vier Funktionen:

- Hilfen beim Zugang
- Präventive Hilfen
- Ergänzende Hilfen
- Nachsorge

Der Schwerpunkt der Evaluation liegt auf dem informellen Zugang der Stadtteilmütter zu den Zielgruppen und der Schnittstellenfunktion zu den formalen Diensten. Hieraus leiten sich die Fragestellungen für die Evaluation ab:

- Mit welchen informellen Zugängen gelingt es den Stadtteilmüttern die Zielgruppen für das Projekt zu gewinnen?
- Welche typologischen Verlaufsprozesse lassen sich vom Zugang bis zum Verlassen des Projektes nachzeichnen?
- Welche Funktionen und Hilfen nehmen die Stadtteilmütter für die Zielgruppen wahr?
- Wann können die Begleitungen und Verlaufsprozesse als erfolgreich bezeichnet werden? Welche Exit-Strategie wird verfolgt? Wie können die Familien so unterstützt werden, dass sie selbständig und ohne Hilfe der Stadtteilmütter den Alltag bewältigen.
- Welche Wirkung hat das Projekt Stadtteilmütter auf die Jugendhilfe in Köln?
- Was können die Stadtteilmütter leisten, was formale Dienste nicht leisten können? Wodurch entlasten die Stadtteilmütter die formalen Dienste?
- Welche Ressourcen wären erforderlich, wenn die Leistungen der Stadtteilmütter von den formalen Diensten erbracht werden. Was würde fehlen, wenn es das Projekt der Stadtteilmütter nicht gäbe?

Diese Fragestellungen zielen auf vier Perspektiven: (1) Zunächst soll für einen bestimmten Untersuchungszeitraum analysiert werden, wie viele Familienbegleitungen stattgefunden haben und welche Ergebnisse erzielt wurden. (2) Es soll untersucht werden, welche Schlüsselprozesse die Stadtteilmütter wahrnehmen und wie diese als Prozesse gestaltet werden, (3) und welche Wirkungen bei den Familien zu verzeichnen sind. (4) Es soll ermittelt werden, inwieweit sie eine Lücke in der formalen Infrastruktur füllen und somit das bestehende Wohlfahrtssystem der Jugendhilfe in Köln verbessern.

Bundesweit gibt es in einer Reihe von Städten – wie Hannover, Nürnberg oder Augsburg - Stadtteilmütter-Projekte mit ähnlichen Konzeptionen. Berlin hat die längste Tradition mit Stadtteilmütter-Projekten in mehreren Stadtteilen, zu denen es Evaluationsuntersuchungen gibt (Koch 2009, Behn et. al. 2010, Maschewsky-Schneider 2012, Koch 2017, 2020). 2004 wurde das Projekt Stadtteilmütter durch das Diakonische Werk Neukölln-Oberspree e.V. ins Leben gerufen für Familien in einem Quartier mit besonde-

ren Bedarfen und Risikofaktoren wie Armut und Kinderreichtum. Das aus den Niederlanden stammende Rucksackprojekt diente als Vorlage. In Kooperation mit Kindertagesstätten werden mittlerweile in vielen deutschen Städten Mütter mit Migrationshintergrund im Rahmen einer kurzen Ausbildung als Multiplikatorinnen qualifiziert und besuchen dann mit einem „Rucksack“, der zweisprachige Materialien beinhaltet, andere Mütter mit Migrationshintergrund für eine gezielte Sprachförderung. Das Projekt Stadtteilmütter ist als Erweiterung zu betrachten, da zu insgesamt zehn Themenpaketen wie Erziehung, Bildung, Gesundheit, Sexualität, Einwanderung, Sprache, Arbeit, Recht und gezielte Förderung von Kindern und Jugendlichen unterstützt wird (Wegweiser Bürgergesellschaft 2024).

## Methodisches Vorgehen

Für die Beantwortung der Evaluationsfragen werden folgende Bausteine verfolgt:

### **Baustein 1: Statistische Auswertung der Prozessverläufe**

Die in das Projekt aufgenommenen Familien werden in einem Dokumentationssystem erfasst. Neben Ein- und Ausgangsdatum werden die jeweiligen Kontakte und die Art der Hilfeleistungen dokumentiert. und zu den Familien werden soziodemographische Daten erfasst. Es erfolgte eine statistische Auswertung der Prozessverläufe der Jahre 2019 bis 2023.

### **Baustein 2: Gruppendiskussion mit den Stadtteilmüttern**

Mit allen zurzeit im Projekt beschäftigten sechs Stadtteilmüttern wurde eine leitfadengestützte Gruppendiskussion geführt. Der Diskussionsleitfaden orientiert sich an den oben angegebenen Schwerpunkten der Evaluation. Die Gruppendiskussion wurde aufgezeichnet, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet (Mayring 2023, Kuckartz 2018).

### **Baustein 3: Interviews mit Familien**

Von den 482 Familien, die im Jahr 2022 von den Familien begleitet wurden, wurde eine Stichprobe im Umfang von 10 Familien gezogen. Die Auswahl der Familien orientierte sich an der Art der Hilfeleistung, soziodemographischen Faktoren wie Migrationshintergrund und familiärer Situation. Ziel ist es, auch eine hohe Diversität von Familien zu befragen, um eine Typologie von Schlüsselprozessen zu identifizieren und deren Verlauf tiefenscharf abzubilden (Merchel 2006, 2013). Für die Durchführung der Interviews war die Unterstützung durch die Stadtteilmütter erforderlich, um den Zugang zu der Familie zu ermöglichen und da die Interviews teilweise nicht in der deutschen Sprache erfolgen konnten, sondern Übersetzungsleistungen erforderlich waren. Die Interviews wurden wiederum aufgezeichnet, transkribiert und nach der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2023, Kuckartz 2018) ausgewertet.

## Teilnehmer:innenstatistik: Verlauf und Schlüsselprozesse

Die folgenden Auswertungen basieren auf Daten, die die Koordinator:in und die Stadtteilmütter zur Dokumentation Ihrer Tätigkeiten erfasst haben. Grundsätzlich erfolgte die Dokumentation der Fälle in Jahresweisen getrennten Dateien. Insgesamt wurden nur selten Fälle als abgeschlossen gekennzeichnet, da eine Abgeschlossenheit meistens nicht gegeben ist und der Hilfeprozess andauert. Abgeschlossene Fälle wurden teilweise gelöscht, oder haben im Folgejahr eine neue ID erhalten, wenn die Familie wiederum Beratungsbedarf hatte. So ist eine Identifikation der Familien über die Kalenderjahre nur begrenzt möglich gewesen.

Die Teilnehmendenzahlen und die soziodemographische Zusammensetzung der Teilnehmer:innen an dem Projekt können den jährlichen Sach- und Tätigkeitsberichten entnommen werden (Christliche Sozialhilfe Köln 2020, 2021, 2022, 2023). Der Schwerpunkt dieser Auswertung liegt auf dem Verlauf und der Identifikation von Schlüsselprozessen und welchen Einfluss soziodemographische Merkmale wie Migrationshintergrund oder familiäre Situation darauf haben.

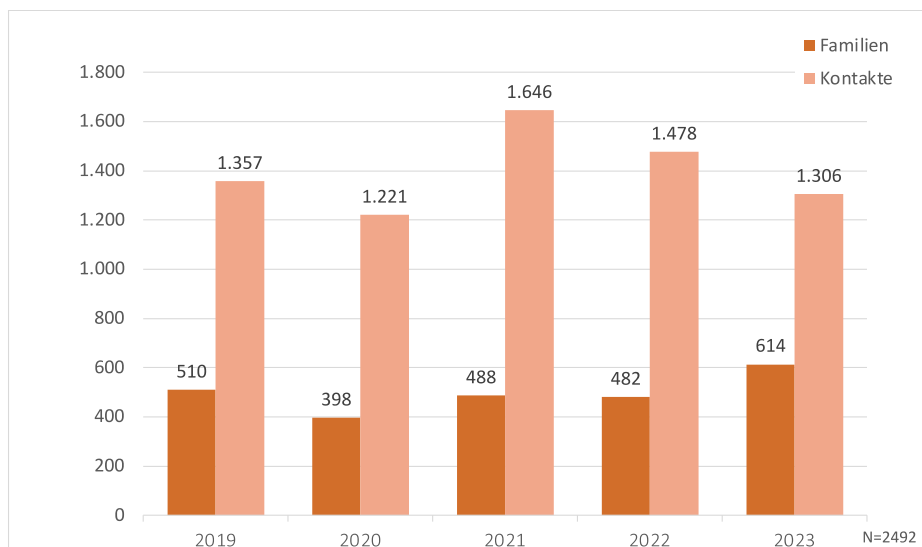


Abbildung 1: Anzahl der Familien und Kontakte nach Jahren 2019 bis 2023

Im Zeitraum von 2019 bis 2023 wurden 2.492 Familien von den Stadtteilmüttern beraten. Es zeigt sich eine relative Konstanz im Zeitverlauf. Lediglich im Jahr 2020 waren weniger Familien im Projekt, was mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Einschränkungen während der Covid-19-Pandemie zurückzuführen ist. Die Familien hatten in der Regel mehrere Kontakte in Form von Hausbesuchen oder anderen Gesprächsformen im Zeitverlauf zu den Stadtteilmüttern. Auch während der Pandemie wurde Kontakt zu den Familien gehalten, aber die Kontaktformen verlagerten sich stärker auf Telefonate und soziale Medien. Im Jahr 2023 ist die Anzahl der Familien deutlich angestiegen.

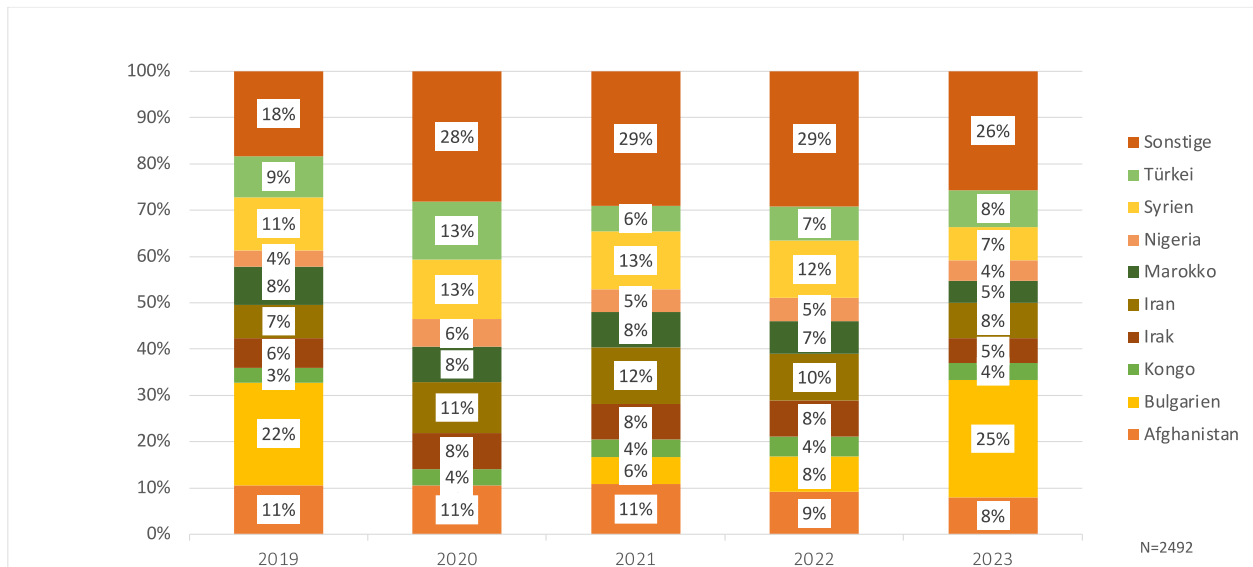


Abbildung 2: Migrationshintergrund der Familien nach Zugangsjahr 2019 bis 2023

Die Migrationshintergründe der Familien unterscheiden sich im Zeitverlauf nur wenig. Familien mit bulgarischem Migrationshintergrund waren von 2020 bis 2022 nicht im Datensatz enthalten, da die Tätigkeit im Rahmen einer anderen Projektförderung erfolgte und separat dokumentiert wurde.

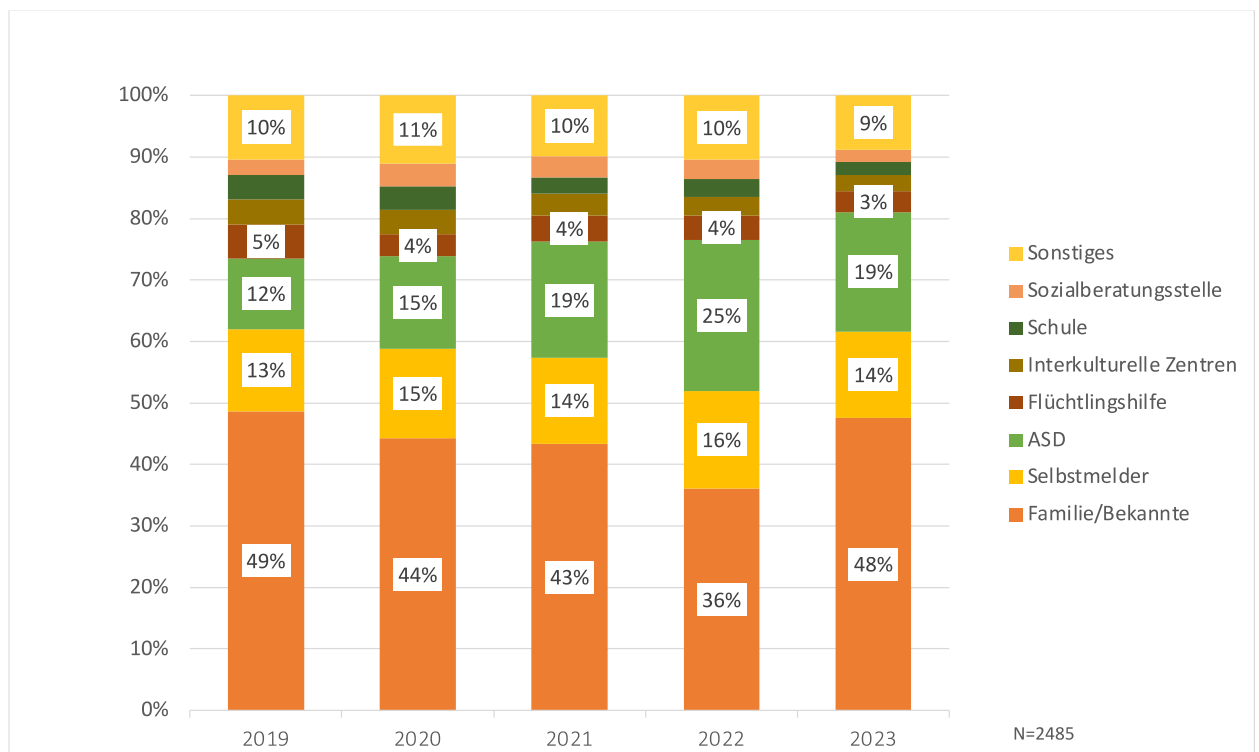


Abbildung 3: Art des Zugangs zu den Stadtteilmüttern nach Zugangsjahr 2019 bis 2023

Ausgangspunkt des Beratungsprozesses durch die Stadtteilmütter ist der Zugang zu dem Projekt, beziehungsweise die Frage, wie die Familien von den Stadtteilmüttern erfahren haben. Dies ist zum überwiegenden Teil über persönliche Netzwerke aus dem Familien- und Bekanntenkreis geschehen. Bei den Institutionen ist es vor allem der ASD, der die Familien weitervermittelt hat. Über den Zeitverlauf haben sich nur wenige Veränderungen ergeben. Die sogenannte „Mundpropaganda“ (Gruppendiskussion, Pos. 40) scheint ein entscheidender Faktor für die Kontaktaufnahme mit den Stadtteilmüttern zu sein und ist ein wichtiger Faktor zum Vertrauensaufbau als Voraussetzung der Beratung.

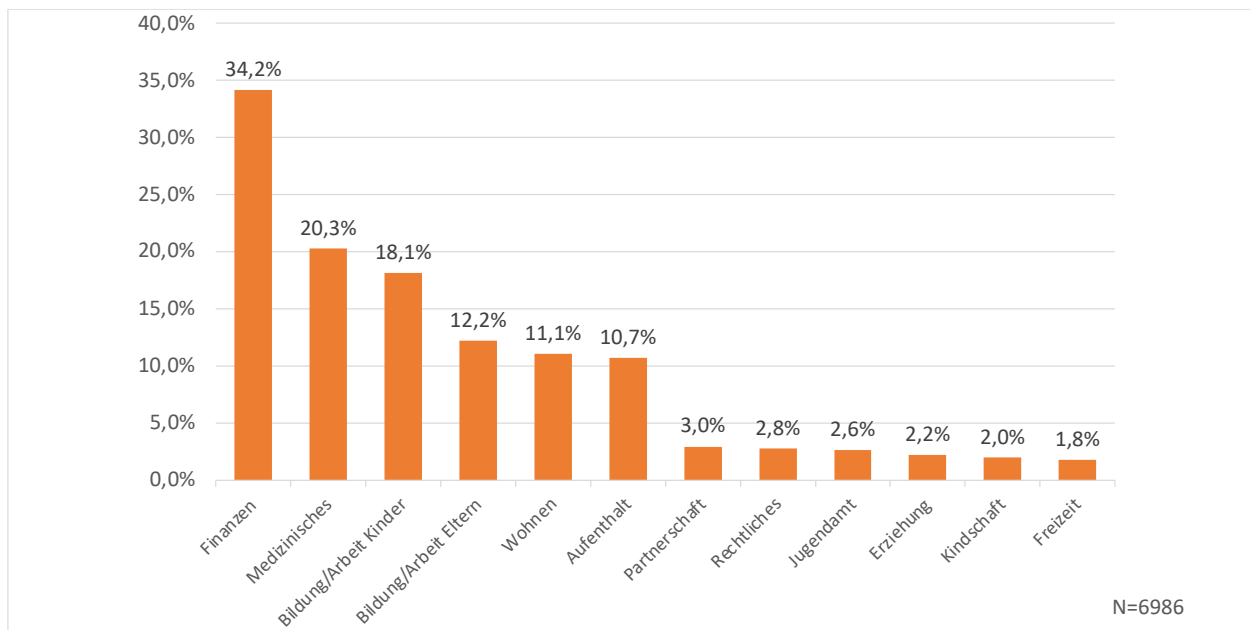


Abbildung 4: Kontakte nach Themen 2019 bis 2023 (Mehrfachnennungen)

Bei den Themen zeigt sich durch alle Familien ein ähnliches Bild. Es dominieren bei weitem die Themen Finanzen und Medizinisches. Hier gibt es wenig Unterschiede zwischen Familien verschiedenen Alters oder unterschiedlicher Familiensituation. Aus der Projektstatistik lässt sich ablesen, dass bei Familien mit jüngeren Kindern die Themen Medizinisches und Bildung der Kinder naturgemäß eine größere Rolle spielen.

Insofern lassen sich keine Schlüsselprozesse in Bezug auf die Art und Häufigkeit der behandelten Themen identifizieren. Bei den meisten Familien waren im Durchschnitt drei bis vier Themen in der Beratung angesprochen (vgl. Abbildung 5). Es kann eher festgestellt werden, dass immer multiple Problematiken und Themen in der Beratungssituation zur Sprache kamen. Zudem fehlt ein Thema, das als Querschnittsthema allen anderen Problemlagen zu Grunde liegt: die mangelnde Sprachkompetenz der Teilnehmer:innen, die die Stadtteilmütter aufgrund ihrer unterschiedlichen Sprachkompetenzen zur regelmäßigen Ansprechpartnerin machen: Mit zunehmenden Sprachkenntnissen nimmt der Unterstützungsbedarf ab.

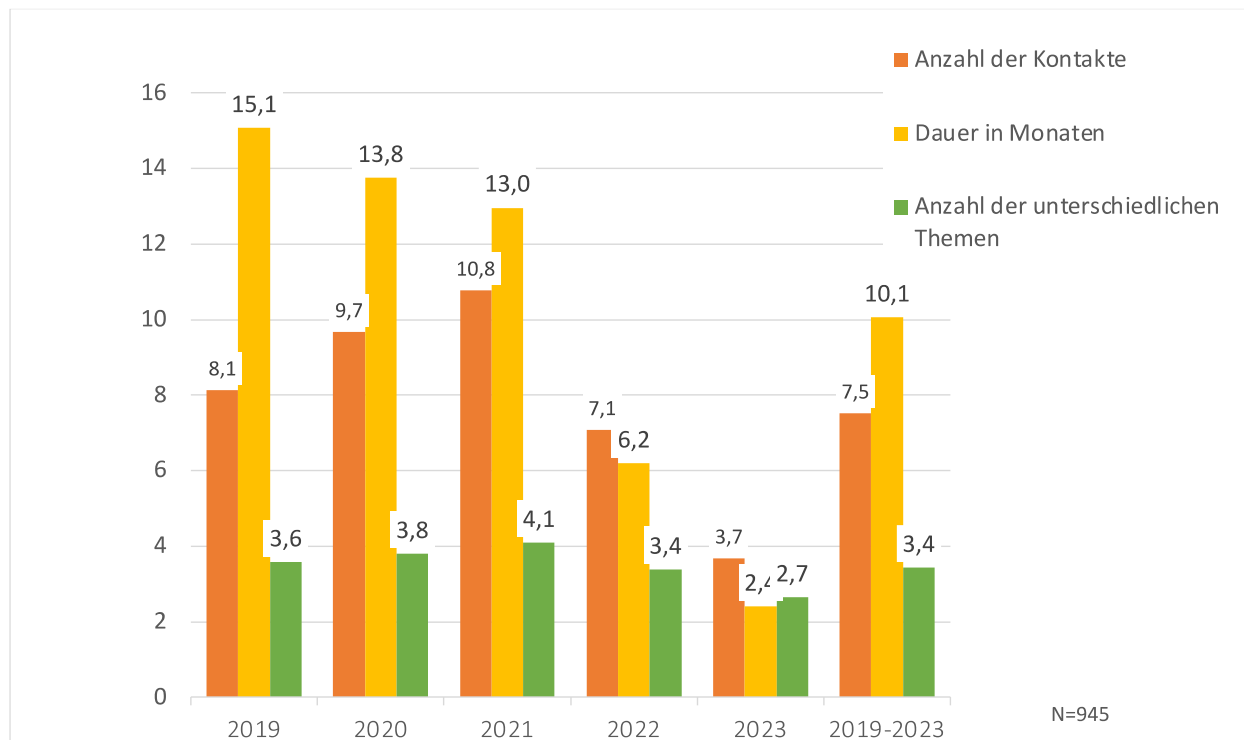


Abbildung 5: Anzahl, Dauer und Themenvielfalt der Kontakte (arithmetische Mittelwerte) nach Zugangsjahr

Für die Verlaufsanalyse der Beratungspraxis lässt sich für einen Teil der Familien von den Jahren 2019 bis 2023 die Anzahl der Kontakte, die Dauer im Projekt sowie die Anzahl der unterschiedlichen Themen nachverfolgen. Es zeigt sich, dass viele Familien über eine lange Zeit und regelmäßig Kontakt mit den Stadtteilmüttern hatten. Familien, die 2019 im Projekt waren, hatten im Durchschnitt 8 Kontakte zu den Stadtteilmüttern über einen mehrmonatigen Zeitraum, der im Durchschnitt 15,1 Monate betrug. Vergleichbare Tendenzen zeigen sich für die Familien, die in den Jahren 2020 und 2021 von den Stadtteilmüttern beraten wurden. In den Jahren ab 2021 sinken die Anzahl der Kontakte und die Dauer naturgemäß, da diese Familien noch nicht so lange in dem Projekt waren.

Um die Unterschiede für die Inanspruchnahme der Stadtteilmütter zu identifizieren und eine Typologie von Familien zu entwickeln, wurde das multivariate Verfahren der Clusteranalyse angewendet. Die Idee ist es, mit einem mathematischen Algorithmus aufgrund von ähnlichen Ausprägungen von ausgewählten Faktoren Familien zu Clustern zusammenzufassen. In die Clusteranalyse<sup>1</sup> gingen die in Abbildung 5 dargestellten Faktoren *Anzahl, Dauer der Kontakte* und die *Unterschiedlichkeit der Themen* sowie die *Häufigkeit der jeweiligen Themen* wie Finanzen, Medizinisches usw. ein. In der folgenden Darstellung wird die 4er Lösung dargestellt, da sich hier die Cluster am trennschärfsten unterscheiden. Zusätzlich wurden die relevantesten soziodemographischen Merkmale ergänzt, bei denen sich die Cluster voneinander unterscheiden. Dabei ist festzustellen, dass die soziodemographische Zusammensetzung der Cluster vergleichsweise homogen ist und die Unterscheidungsmerkmale häufig nur fünf Prozentpunkte vom Durchschnitt abweichen.

<sup>1</sup> Hierarchische Clusteranalyse nach der Ward-Methode mit z-transformierten Variablen

Cluster	Anteil der Familien	Durchschnittl. Kontakte	Durchschnittl. Dauer in Monaten	Durchschnitt unterschiedliche Themen	Häufigste Themen	Soziodemographische Merkmale
Cluster 1 1	25,1%	6,7	11,6	3,4	Überdurchschnittlich häufiges Thema Finanzen	keine besonderen Merkmale
Cluster 2 2	45,8%	2,3	2,0	1,9	Kein deutlicher thematischer Schwerpunkt	Überdurchschnittlicher Anteil von Familien aus dem Zugangsjahr 2023
Cluster 3 3	21,1%	12,7	17,0	5,1	Finanzen und Medizin werden etwas häufiger genannt	Überdurchschnittlicher Anteil von Familien <ul style="list-style-type: none"> <li>aus dem Zugangsjahr 2020 und 2021</li> <li>aus Iran und Afghanistan</li> </ul>
Cluster 4 4	7,9%	22,2	24,0	6,7	Überdurchschnittlich häufiges Thema Finanzen	Überdurchschnittlicher Anteil von Familien <ul style="list-style-type: none"> <li>aus Iran und Afghanistan</li> <li>aus dem Zugangsjahr 2020 und 2021</li> </ul>
N=945						

Abbildung 6: Charakteristika der Cluster

Die Cluster unterscheiden sich nur wenig hinsichtlich der Themen in dem Kontakt mit den Stadtteilmüttern. Das Thema Finanzen dominiert insgesamt. Bei einigen Clustern ist dies deutlicher ausgeprägt. So gibt es ebenfalls wenig Auffälligkeiten hinsichtlich des Alters, Familienstandes oder Schulabschlusses der Familien.

Cluster 1 umfasst ein Viertel aller Familien und zeichnet sich durch keine besonderen Merkmale aus. Die Zahl der Kontakte liegt mit 6,7 im Durchschnitt und die Familien hatten über einen Zeitraum von 11,6 Monaten Kontakte mit den Stadtteilmüttern.

Das zahlenmäßig umfangreichste Cluster 2 mit 45,8% aller Familien zeigt eine geringe Themenvielfalt (1,9). Dies liegt auch an der kurzen Dauer des Kontakts mit durchschnittlich zwei Monaten und durchschnittlich 2 Kontakten.

Cluster 3 umfasst etwas mehr als ein Fünftel aller Familien (21,1%) und zeigt eine hohe und regelmäßige Kontaktfrequenz mit den Stadtteilmüttern. Die Familien waren im Durchschnitt 17 Monate im Kontakt mit den Stadtteilmüttern. Dabei wurde eine Vielzahl von Themen (Mittelwert 5,1) behandelt.

Cluster 4 stellt mit fast 8% eine kleine Gruppe mit der intensivsten und häufigsten Betreuungsfrequenz dar. Sie sind im Durchschnitt 24 Monate im Kontakt mit den Stadtteilmüttern. Die Vielfalt der Themen ist hier am höchsten, auch wenn das Thema Finanzen bei dieser Gruppe eine vielfach bedeutendere Rolle spielt als bei allen anderen Clustern.

Im Fazit ist ein Ausscheiden der Familien aus dem Projekt eher der Ausnahmefall. Einerseits wurde in der Kontaktdokumentation ein Austritt nicht explizit abgebildet. Andererseits zeigt die lange Verweildauer einer hohen Anzahl von Familien, dass eine Exitstrategie nicht realistisch und nicht praktikabel ist, da auch nach längerer Pause wieder Herausforderungen auftreten, für die die Hilfe der Stadtteilmütter erforderlich ist.

Die Identifikation von Schlüsselprozessen im Sinne von typologischen Verläufen oder thematischen Schwerpunkten der Beratung zeigt, dass die Familien im Projekt Stadtteilmütter mit ähnlichen Problemlagen konfrontiert sind, die fast unabhängig oder quer zu sozialen Lebenssituationen oder Migrationshintergründen liegen. In Bezug auf die Häufigkeit und Dauer der Teilnahme im Projekt zeigen sich Unterschiede. Während eine große Gruppe von 45% der Familien die Unterstützungsleistung der Stadtteilmütter nur für einige Monate im Rahmen von durchschnittlich zwei Kontakten wahrnimmt, gibt es ein Fünftel, die einen größeren Problemdruck haben, der sich durch eine hohe und lange Kontaktfrequenz zeigt. Eine Gruppe von fast 8% zeigt den Bedarf einer Dauerbetreuung, die sich auf eine Vielzahl von Themenfeldern erstreckt.

## Ergebnisse der Gruppendiskussion und Interviews mit den Klient:innen

Für die Gruppendiskussion mit den Stadtteilmüttern und die Interviews mit den Klient:innen wurden unterschiedliche Leitfäden entwickelt, die sich an den oben beschriebenen Evaluationsschwerpunkten und den Funktionen der Stadtteilmütter orientierten (siehe Anhang). Die Gruppendiskussion wurde von den Autor:innen mit allen sechs Stadtteilmüttern am 7. Februar 2024 durchgeführt. Eine Stadtteilmutter nahm per Videokonferenz teil. Die Interviews mit den Klient:innen fanden im Zeitraum vom 22. Februar bis 5. März 2024 in den Räumen des CSH und des Jobcenters sowie teilweise unter Anwesenheit der jeweiligen Stadtteilmütter statt. Die Stadtteilmütter haben bei den Interviews teilweise oder vollständig übersetzt, in einem Fall durch ihre virtuelle Teilnahme. Insgesamt wurden elf Familien befragt. In einigen Fällen waren mehrere Familienangehörige anwesend. Es wurden überwiegend Frauen befragt. Lediglich ein Mann und ein Schüler wurden interviewt. Drei Personen kamen aus der Türkei, die anderen Teilnehmenden aus Afghanistan, Aserbeidschan, dem Iran oder Irak sowie aus Syrien. Die Befragten hatten ein bis fünf Kinder, teilweise sogar Enkelkinder, und waren ca. 20 bis 55 Jahre alt sowie verheiratet oder geschieden. Die Interviews dauerten zwischen 12 und 95 Minuten. Es konnten demzufolge Personen mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen einbezogen werden.

## ROLLE DER STADTTEILMÜTTER

### Unterstützungsleistungen

Wenn Migrant:innen neu in Deutschland ankommen, sind sie häufig orientierungslos aufgrund der unzureichenden Deutschkenntnisse, was eine Stadtteilmutter anschaulich erläutert:

*„Also wenn die Leute hier ankommen, neu ankommen oder die Sprache nicht können. Wir sind taub, taub. Und so sagt man also die haben keine Sprache, die sehen nicht, die hören nicht“ (Gruppendiskussion, Pos. 100).*

Die Stadtteilmütter beraten zu vielfältigen Themen und bieten Unterstützungsleistungen. Stadtteilmütter können hier als „Reiseführer“ (Gruppendiskussion, Pos. 247) agieren.

Sowohl die Stadtteilmütter als auch die befragten Klient:innen nehmen keine Eingrenzung bei möglichen Unterstützungsleistungen vor, sodass keine Abgrenzung von Zuständigkeiten stattfindet und die Stadtteilmütter grundsätzlich erst einmal für alle Themen und Fragen ansprechbar sind. Die Hilfetemen und Aufgaben reichen von direkter Unterstützung für die Kinder in den Themenkomplexen Schule und Kindertagesstätte bis hin zu Unterstützungsleistungen für die ganze Familie im Bereich Gesundheit (auch psycho-soziale Unterstützung), Finanzen, Arbeiten und Wohnen. Dabei sind manche Themen auf die Herkunft zurückzuführen und betreffen Fragen des Aufenthaltes und Asyls sowie der Integration. Problemfelder wie häusliche Gewalt werden bearbeitet und bei Fragen zur Inklusion unterstützt, da die Stadtteilmütter angeben, dass die Kinder der Familien, mit denen sie arbeiten, häufig eine Behinderung haben. Die Vermittlung von Kontakten zu Personen, die sich in ähnlichen Lebenssituationen befinden, ist ebenfalls eine wichtige Unterstützungsleistung. Angebote sind hier z. B. das Frauenfrühstück oder die Frauengruppe. Frauen tauschen sich hier zu ihren Problemen im Alltag aus, knüpfen Freundschaften oder beraten sich in einem Peer-to-Peer Ansatz beispielsweise bei der Wohnungssuche.

Die multiplen Problemlagen, die sich in den statistischen Daten widerspiegeln, kommen auch in der Gruppendiskussion mit den Stadtteilmüttern zur Sprache. Eine Stadtteilmutter beschreibt, wie eine Mutter sie aufsucht, weil sie Unterstützung bei der Übersetzung eines Briefes benötigt und durch dieses erste persönliche Gespräch weiterer Hilfebedarf sichtbar wird:

*Vereinbaren wir einen Termin. Treffen wir uns plötzlich, wenn die Dame zum Beispiel kommt wie eine Dame mit Kind. Aber warum ist das Kind nicht in den Kindergarten gegangen? Ja, ich habe keinen Kitaplatz. Wieso? Wo wohnen Sie denn? Dann fangen wir auf Null an! Erstmal Kitaplatz für das Kind. Und Sie als Mutter: arbeiten Sie? Was machen Sie? Nein, ich mache kein Deutschkurs. Okay. Erste Schritt: Kindergarten. Zweiter Schritt: muss die Mutter zum Deutschkurs gehen und danach? Später denken wir über eine Qualifizierung oder Ausbildung. (Gruppendiskussion, Pos. 57)*

In diesem Beispiel wird die Arbeitsweise der Stadtteilmütter sehr gut deutlich. Die Stadtteilmutter nimmt im Sinne des systemischen Ansatzes die komplette Familie in den Blick und versucht, Lösungen zu finden, die alle bei der Bewältigung ihres Alltages unterstützen.

Die Unterstützungsleistung geht oft über die klassische Unterstützung, die durch andere Institutionen geleistet wird, hinaus, was z. B. deutlich wird, wenn eine Stadtteilmutter beschreibt, wie sie bei der Wohnungssuche behilflich ist:

*Okay. Dann habe ich sie für sie WBS beantragt. Also ich erzähle, was sie alles machen muss, weil die kennt das nicht. Okay, in Deutschland macht man eine Wohnung so. Durch diese Wege erstmal. WBS haben wir*

*beantragt und dann. Okay. Wo finde ich eine Wohnung? Immobilienscout, Zeitungen, Internet, andere Seiten. Und da habe ich sie registriert (...). Okay, im Internet kann ich, Google kann ich finden, aber kann ich keinen Kontakt nehmen. Ich habe ihr dann so eine ganz so einfache Sätze formuliert. Ich interessiere mich für dieses Objekt und ich bin so und so so seit ich arbeite. Ich bin Lehrerin von Beruf. So gutes Image habe ich eher so formuliert, diktiert. Und mit diesem kleinen Text hat sie sich überall beworben. (Gruppendiskussion, Pos. 98)*

Es wird sichtbar, dass die Stadtteilmütter umfangreiche und häufig auch zeitintensive Unterstützung anbieten. Im skizzierten Fall ist es nicht ausreichend, aufzuzeigen, wo Wohnungsanzeigen zu finden sind, sondern eine entsprechende Begleitung von der Registrierung auf verschiedenen Plattformen, bis hin zum Anschreiben für potenzielle Vermieter:innen ist elementar. Diese Art der Unterstützung können andere soziale Institutionen kaum leisten, da diesen die zeitlichen Ressourcen hierfür fehlen.

In den Herkunftsländern der Einwanderer unterscheidet sich das Hilfesystem und den Ankommenden ist zu Beginn nicht klar, welche Unterstützung sie in Deutschland wo bekommen können und die Briefe, die sie erhalten, sind ihnen sprachlich nicht verständlich, was mit Ängsten einhergeht. Sie stehen vor Herausforderungen, die sie allein nicht bewältigen können, so können sie sich etwa nicht einfach zum Deutschkurs anmelden, sondern müssen vorher die entsprechenden Anträge zur Förderung ausfüllen, die Kinderbetreuung klären oder entsprechende Zertifikate aus ihrem Herkunftsland anerkennen lassen. Durch die intensive muttersprachliche Unterstützung der Stadtteilmütter werden ihre Klient:innen häufig vor hohen Kosten bewahrt und auch vor Betrug geschützt, denn diese berichten davon, dass sie zur Unterschrift von Verträgen überredet werden, obwohl sie z. T. Analphabet:innen sind. Durch die Stadtteilmütter erfahren sie dann, dass dies gesetzeswidrig ist und werden unterstützt, für ihre Rechte einzustehen.

### **Arbeitsweise und Erfolge**

Die Arbeitsweise der Stadtteilmütter ist stets wertschätzend „auf Augenhöhe“ (Gruppendiskussion, Pos. 100) und die Stadtteilmutter kann bei Bedarf an entsprechende Stellen weitervermitteln, z. B. bei häuslicher Gewalt oder Schulden. Wenn die Stadtteilmütter sich ein Bild von der Problemlage der Familie gemacht haben, findet demzufolge teilweise eine Verweisberatung statt. Sie sortieren die Anfragen der einzelnen Klient:innen nach Dringlichkeit und arbeiten sukzessive die einzelnen Problemlagen ab. Sie beschreiben ihre Arbeit in Form eines Case Managements, wie es Sozialarbeitende vornehmen. Die Stadtteilmütter vergleichen ihre Arbeit mit der von Sozialarbeiterinnen, grenzen sich aber auch davon ab, etwa durch die Art der Ausbildung und Bearbeitung der Problemlagen.

Die Arbeitsweise der Stadtteilmütter ermöglicht den Klient:innen eine kontinuierlich niedrigschwellige Kontaktaufnahme. Sie beraten meistens zunächst über Whatsapp, um eine erste Einschätzung des Problems vorzunehmen und geben dann persönliche Termine bei weiterem Beratungsbedarf. Sie sind auch an Wochenenden und Abenden erreichbar und häufig eine wichtige Instanz zur Problemeinschätzung: Die Klient:innen sind oftmals voller Sorge, wenn sie einen Brief von einer Behörde erhalten und dessen Inhalt nicht verstehen. Meistens kann die Stadtteilmutter durch eine zeitnahe Übersetzung über Whatsapp schnell beruhigen und alles Weitere in einem anschließenden persönlichen Termin klären. Sie zeichnen sich durch schnelle und unbürokratische Hilfen aus und eine befragte Klientin beschreibt im Interview, dass die Stadtteilmutter einmal ihr Kind im Kindergarten abgeholt hat, als sie im Stau

stand und es ihr unmöglich war, die Kita rechtzeitig zu erreichen. Das verdeutlicht, dass die Stadtteilmutter eine Helferin in Problem- und Notlagen ist, die nicht immer vorhersehbar sind und keine Eingrenzung bei den Zuständigkeiten vorhanden ist.

Durch die kontinuierliche Begleitung der Stadtteilmutter, die sich mit zunehmenden Deutschkenntnissen seitens der Klient:innen häufig reduziert, können langfristige Erfolge erzielt werden, wie eine Stadtteilmutter im Rahmen der Gruppendiskussion so beschreibt:

*Die Kinder, die waren im Flüchtlingsheim. Ohne Schule, ohne Kindergartenplatz, ohne Geld, ohne Kleidung, Ohne. Ich war dabei. Ich kann ein bisschen zusammenfassen: Kinder angemeldet in der Schule, Kita jetzt. Ich habe zwei Jugendliche. Bei Jubiläum haben sie vorgestellt. Ein Junge macht jetzt eine Ausbildung als Polizist. Das Mädchen jetzt macht ihr Abitur. (Gruppendiskussion, Pos. 81)*

Für eine erfolgreiche Arbeit ist aber die Mitwirkung der Klient:innen entscheidend, was eine Stadtteilmutter verdeutlicht, wenn sie das Gespräch mit einer Klient:in erläutert:

*„Du gibst mir immer Gas, immer Gas. Dann habe ich gesagt Du hast ja Benzin in dir, dann kann ich dir Gas gebe.“ (Gruppendiskussion, Pos. 100).*

Dieser Gesprächsausschnitt zeigt, dass die Klient:innen auch Ressourcen einbringen müssen, damit die Arbeit der Stadtteilmutter erfolgreich sein kann. In der Gruppendiskussion wird kritisiert, dass es auch Klient:innen gebe, die eine Art Serviceleistung durch die Stadtteilmutter erwarten und enttäuscht sind, wenn diese ihnen z. B. im Bedarfsfall keine Wohnung vermittelt. Die Arbeit der Stadtteilmütter basiert aber auf der Mitwirkung der Klient:innen im sozialpädagogischen Sinne der „Hilfe zur Selbsthilfe“, denn das Ziel soll sein, die Klient:innen in das deutsche Sozial- und Kommunalsystem zu integrieren und ihnen zu ermöglichen, sich darin zu orientieren.

## ZUGÄNGE UND SCHNITTSTELLEN ZUM REGELSYSTEM

### Schnittstelle zu den Familien

Die Stadtteilmütter haben eine Schnittstellenfunktion zwischen den Familien im Quartier und den verschiedenen Institutionen des Hilfesystems. Die erste Schnittstelle ist es, den Kontakt zu den Familien aufzubauen. Nach der einjährigen Fortbildung verfügten die Stadtteilmütter über die erforderlichen Grundkompetenzen für ihre Aufgaben. Zu Beginn wurden Elterncafés organisiert, um Vertrauen aufzubauen und die Vorbehalte auszuräumen. Nach dem ersten Kontaktaufbau wurden Hausbesuche durchgeführt, die in der Folge zum Schwerpunkt der Beratung wurden und Elterncafés aus Zeitmangel aufgrund von Kürzungen der Personalressourcen nicht mehr möglich waren. Die Zeitdauer zwischen dem Erstkontakt zu den Familien und dem ersten Hausbesuch dauerte unter Umständen mehr als ein Jahr (Gruppendiskussion, Pos. 51). Entscheidend war, das Vertrauen, dass die Familien zu den Stadtteilmüttern fassten.

*(...) wir haben Vertrauen zu ihr gehabt und das hat sich von Jahr zu Jahr verstärkt. (Interview X, Pos. 174)*

Nach dieser Phase des Vertrauensaufbaus war der Kontaktaufbau ein „Selbstläufer“, da die Familien die Stadtteilmütter an Verwandte und Bekannte weiterempfohlen haben. Diese Mund-zu-Mund-Propaganda war so erfolgreich, dass die Stadtteilmütter sich fast als „berühmt“ bezeichnen (Gruppendiskussion, Pos. 40).

*So hat das angefangen und dann auf einmal die Familie. Die hatte fünf Mädels, die heirateten. Dann auf einmal kam nach einer drei Monate später die ganze Sippschaft hierhin. Also alle zu mir, so durch ihre Verwandtschaft. Und jetzt mittlerweile diese bulgarische Stadt, 99 % sind bei mir. (Gruppendiskussion, Pos. 59).*

Die Rolle der Stadtteilmütter wurde sogar intergenerationell fortgesetzt, indem Kinder der ursprünglichen Klient:innen von den Stadtteilmüttern beraten wurden.

*Und dieser Junge, der hat ja bis zum zehnte Klasse Hauptschule gemacht. Und danach hat er geheiratet. Jetzt hat er selber drei Kinder. Ist er immer noch bei mir, weil ich die selber den Kindern von ihm auch Schule angemeldet? Kitaanmeldung mit dem ganzen Papierkram, Jobcentergeschichten (...) (Gruppendiskussion, Pos. 80)*

Die Weiterempfehlungen als Zugang zu den Familien in der Kombination mit der Kategorie *Vertrauen* wurde bei weitem am häufigsten von den Familien genannt. Der Aufbau und die Pflege von informellen, persönlichen, vertrauensbasierten Netzwerken kann als Stärke der Stadtteilmütter gesehen werden. Ein wesentlicher Einflussfaktor sind dabei die Sprachkompetenzen und die Migrationshintergründe der Stadtteilmütter.

### **Schnittstellenfunktion zum Regelsystem**

Der zweite Themenkomplex der Stadtteilmütter besteht in der Vermittlung der Familien an die Einrichtungen des Regelsystems wie Jugendamt, Sozialberatung, Schulsozialarbeit etc. In den Interviews mit den Familien wurde deutlich, dass es eine Vielzahl von Geschichten und Erfahrungen mit den unterschiedlichsten Einrichtungen gibt, bei denen die Stadtteilmütter eine wichtige Rolle spielten. So konnten in den Interviews nur Erfahrungen mit einzelnen Einrichtungen exemplarisch aufgegriffen werden.

*Frauenberatung, Schwangerschaftsberatung, noch beim Ausländeramt zum Beispiel ganz viele Probleme Migrationsberatung, Flüchtlingsberatung, was man sich überlegen kann, bei Bedarf. Welchen Bedarf hat die Familie? Da werden wir weitergeleitet, das heißt, wir halten die Familien nicht fest. (Gruppendiskussion, Pos. 100)*

Am häufigsten wurden das Jugendamt, das Jobcenter, die Schule und weitere soziale Einrichtungen genannt. Gegenüber den staatlichen und kommunalen Institutionen wurden von den Familien Ressentiments und Vorbehalte formuliert, so dass die Stadtteilmütter wegen ihrer neutralen Position als Brückenbauerinnen agieren konnten. Dies zeigte sich auch in der Übersetzungsleistung zwischen den verschiedenen Sprachstilen und Haltungen. Dadurch gab es häufig Kommunikationsmissverständnisse zwischen den Klient:innen und den Mitarbeitenden des Regelsystems, die nur durch intensive Kommunikation aufgeklärt werden konnten und so z. B. Kindern der Übergang von der Haupt- in die Realschule ermöglicht werden konnte:

*Leute nehmen das nicht ernst. Der Leiter war auch ebenfalls so abgehoben, sage ich mal, aber der hat gesagt, ja, wir können nichts machen. Ich war zwischen so Sprachmittlerin und Überbrückerin, zwischen Mutter und dem Schulleiter. Der hat nicht akzeptiert, dass das Kind die Schule wechseln kann. Und die Mutter war immer mehr wütend. Hat sie dann so um so stärker laut gemacht und gesagt, was wollen Sie mit meinem Kind machen? Also warum nehmen Sie sein Potenzial nicht wahr? Dann natürlich mit einigen Umgangswörtern. Dann habe ich die in höflicher Form gewandelt und dem Lehrer im Direktor gesagt. (...) Dann hat er gesagt: okay, wir können das nicht anders, aber durch meine Kontakte in eine Realschule können wir Probezeit machen. Diese sechs Wochen Frist wurde er in dieser Schule eingenommen und der Junge hat dann die Schule gemacht. (Gruppendiskussion, Pos. 98)*

Grundsätzlich kommt als Querschnittsthema immer wieder das Thema der mangelnden Deutschkenntnisse der Familien und die Übersetzungsleistungen der Stadtteilmütter zum Tragen.

*Wenn ich beim Jobcenter Termine habe, wir begleiten die zum Übersetzen und dann sind da andere Familien am gleichen Tag und zur gleichen Uhrzeit. Dann sage ich immer, ich lasse ich mal mein Handy an, dann sage ich sag dem Sachbearbeiter, wenn er mit dem Handy einverstanden ist, dann könnt ihr mich anrufen. Ich saß im Jobcenter drin mit einer Familie und die zweite vielleicht oben. Dann habe ich gleichzeitig hier im Zimmer und mit dem Telefon habe ich oben übersetzt (Gruppendiskussion, Pos. 110)*

Dies geht so weit, dass die Stadtteilmütter nicht nur von den Familien, sondern auch von den Fachkräften in den jeweiligen Einrichtungen kontaktiert werden.

*Aber viele Institutionen rufen an oder schreiben Emails, dass sie, wenn sie dann so Sprachmittlung brauchen oder wenn die Familien weitere Hilfen brauchen und die selber sie nicht leisten können. (Gruppendiskussion, Pos. 203)*

Wenn die Stadtteilmütter nicht zur Verfügung stehen, werden von den Familien die Dienste von Übersetzungsdienstleistern gegen entsprechende Bezahlung in Anspruch genommen. Zum einen verschärft dies die finanzielle Notlage der Familien, aber diese Übersetzer kommen bei Fachbegriffen, beispielsweise in Arztbriefen, an ihre Grenzen, so dass hier Falschübersetzungen berichtet wurden, die nur durch direkte und intensive Kommunikation der Stadtteilmütter mit den Ärzten geklärt werden konnten. Es kommen multiple Problemlagen der Familien zum Vorschein. Zu den mangelnden Deutschkenntnissen kommt das Unverständnis des administrativen Systems in Deutschland, das in den Herkunftsländern so nicht existiert und die Verwaltungskultur, in der die schriftliche Kommunikation in Form von Formularen basal ist.

*Die Probleme sind unterschiedlich, weil 80 % von afghanischen Familien sind Analphabeten. Das heißt, die können ihre eigene Schrift nicht lesen und auch deutsche Schrift können die auch nicht lesen und schreiben. Die Familie sind wie taub und blind (Gruppendiskussion, Pos. 111)*

## Fazit und Empfehlungen

### ZIELE UND WIRKUNGEN

- Das Ziel der Stadtteilmütter, informellen Zugang zu den Familien zu erhalten, wurde in vollem Umfang erreicht und ist eine der konzeptionellen Stärken des Projektes, die die Stadtteilmütter seit Jahren erfolgreich umsetzen. Der niedrigschwellige Zugang durch eine gemeinsame Sprache und Kultur sowie die Pflege von informellen Netzwerken kann von anderen Einrichtungen im Quartier nicht geleistet werden.
- Das Ziel der Stadtteilmütter, eine Vermittlungsfunktion zu den Einrichtungen des Regelsystems wahrzunehmen, hat sich bei vielen Familien etabliert und wird dauerhaft genutzt.
- Die Identifikation von Schlüsselsituationen des Beratungs- oder Vermittlungsprozesses der Stadtteilmütter in Bezug auf spezifische Themenschwerpunkte (vgl. Abbildung 4) oder typologische Verlaufsprozesse ist nicht möglich, da die Problemlagen der Familien ähnlich sind und quer zu sozialen Lebenssituationen oder Migrationshintergründen liegen.
- Das Thema Finanzen ist vordergründig das häufigste Thema in den Kontakten der Familien mit den Stadtteilmüttern. Es zeichnet sich jedoch eine Kombination mit anderen Themen ab, so dass eher von multiplen Themenkombinationen gesprochen werden kann.
- Die Funktion der Stadtteilmütter als Übersetzerinnen ist eine durchgehende Querschnittsaufgabe. Der Wegfall dieser Dolmetscherdienste, die auch im Rahmen des Regelsystems geleistet werden, hätte hohe Folgekosten für die jeweiligen Institutionen, die Dolmetscher:innen für Beratungstermine finanzieren müssten. Die Stadtteilmütter leisten einen Beitrag zur zeitlichen und finanziellen Entlastung anderer kommunaler Einrichtungen.
- Das Ziel, eine Exitstrategie für die Klient:innen der Stadtteilmütter zu entwickeln, hat sich als Illusion erwiesen. Die Familien sind teils in kontinuierlichem Kontakt mit der jeweiligen Stadtteilmutter oder nehmen nach wochen- oder monatelangen Pausen wieder Kontakt auf, da auch die Probleme wiederauftauchen oder neue Herausforderungen entstehen. Dennoch zeigt sich, dass durch die Verbesserung der Sprachkompetenzen der Klient:innen die Häufigkeit der Unterstützung durch die Stadtteilmütter abnimmt, sodass der Spracherwerb im Fokus stehen sollte.
- Die Stadtteilmütter leisten einen Beitrag für das Verständnis und die Funktionsweise der Kommunalverwaltung bei den Familien.
- Durch den Migrationshintergrund der Stadtteilmütter erfüllen sie eine Vorbildfunktion bei den Familien, die erleben, dass über die Aneignung von deutschen Sprachkenntnissen und der Entwicklung von Eigeninitiative eine selbstbestimmte Lebensführung möglich ist. Auch in ihre eigenen familiären und freundschaftlichen Netzwerke wirkt diese Vorbildfunktion.

### FACHLICHE EINORDNUNG

- Es besteht Übereinstimmung, dass sozialpolitische Strategien und sozialarbeiterisches Handeln von dem übergeordneten Ziel geprägt sind, Klient:innen in die Lage zu versetzen, eigenständig ihre Probleme zu lösen. Das Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist konstitutiv für die Soziale Arbeit (Aner & Hammerschmidt 2018) und prägend für die Beratungsarbeit der Stadtteilmütter.

- Ein Erfolgsfaktor der Stadtteilmütter ist die Etablierung von niedrighschwelligem und informellen Zugängen zu den Familien, die mit dem Prinzip der Alltags- bzw. Lebensweltorientierung der Sozialen Arbeit korrespondiert (Thiersch 2014). Die Stadtteilmütter leben in der gleichen Lebenswelt wie die Familien, beziehungsweise sind Teil ihrer Lebenswelt. Diese aufsuchende Soziale Arbeit, beispielsweise durch Hausbesuche, kann vom Regelsystem kaum noch erbracht werden. Lebensweltnah ist ebenfalls die Erreichbarkeit der Stadtteilmütter. Sie stehen auch außerhalb der Öffnungszeiten kommunaler Dienste an Abenden, Wochenenden oder Feiertagen mit Rat zur Seite.
- Die Stadtteilmütter sind sich ihrer fachlichen Rolle bewusst. Eine Stadtteilmutter, die anschließend Soziale Arbeit studiert hat, fasst das folgendermaßen zusammen:

*(...) wir beraten die Familien tausendmal besser. Entschuldigung, dass ich sage, aber tausendmal besser als eine normale Sozialarbeiterin woanders. Weil ich bin selber Sozialarbeiterin. (Gruppendiskussion, Pos. 100)*

Stadtteilmütter gelten als sozialpädagogische Assistenz- und Ergänzungskräfte. Sie werden bei der Durchführung ihrer Aufgaben durch eine sozialpädagogische Fachkraft angeleitet, die als Projektleitung agiert. Stadtteilmütter leisten somit eine bedarfsgerechte Kombination aus Sprach- und Kulturmittlung, Case Management, Beratung und Betreuung sowie Empowerment im professionellen Team.

## **EINORDNUNG IN KOMMUNALPOLITISCHE STRATEGIEN**

- Die Stadt Köln hat eine Reihe von kommunalpolitischen Strategien und Leitlinien entwickelt, wie den Aktionsplan „Kinder- und jugendfreundliches Köln“ und hat sich an dem Projekt „Globale Nachhaltige Kommune in NRW“ beteiligt, deren Ergebnisse 2023 in einem Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht wurden. Zuvor wurde die langfristige Stadtstrategie 2.0 „Kölner Perspektiven 2030+“ verabschiedet. Das Projekt Stadtteilmütter hat eine hohe Passung mit diesen Leitlinien der Kölner Stadtpolitik.
- Die konkrete Ausgestaltung der Leitlinien der Kölner Stadtpolitik ist der Prozess der integrierten Sozialplanung (Schubert & Nutz 2019; MAGS NRW 2020), die in Köln die Planungs- und Entscheidungsgrundlage für die Verteilung und Investition von Ressourcen darstellt. Im ersten Kölner Lebenslagenbericht von 2021 wird Köln-Mülheim als Stadtteil mit erhöhten Problem- und Bedarfslagen beschrieben.
- In einer Bestandsaufnahme zur Beratungssituation im Stadtbezirk Mülheim werden strukturelle Defizite wie Zugangsbarrieren, fehlendes Personal und mangelnde Zielgruppenorientierung konstatiert (Sozialraumkoordination Buchforst/Mülheim-Süd 2023). Dies sind Aspekte, an denen die Stadtteilmütter seit Jahren arbeiten.

## **EINORDNUNG IN DIE KOMMUNALE VERWALTUNGSSTRUKTUR UND FINANZIERUNG**

- Die Stadtteilmütter haben seit 13 Jahren einen Projektstatus und wurden in diesem Zeitraum über verschiedene kommunale Haushaltsstellen und Förderprogramme finanziert. Ähnlich ist die Situation in anderen deutschen Großstädten. Wenn ein Projekt über Jahrzehnte in verschiedensten kommunalpolitischen Mehrheitsverhältnissen gefördert und als notwendig erachtet wird, stellt sich die

Frage, ob der Projektcharakter, also eine zeitliche Begrenzung, sinnvoll ist oder die Stadtteilmütter eine relevante Lücke im Regelsystem der Sozialpolitik schließen. Kein kommunaler Dienst bietet eine vergleichbare Leistung und die Stadtteilmütter brauchen eine Perspektive und Planungssicherheit. Soziale Arbeit und die damit einhergehenden sozialen Beziehungen leben von Vertrauensaufbau, der nur über kontinuierliche Ansprechpersonen gelingen kann. Durch den aktuellen Projektstatus besteht Unsicherheit bei Klient:innen und Stadtteilmüttern und eine kontinuierliche Begleitung muss von beiden Seiten immer wieder in Frage gestellt werden, was mit großen Verunsicherungen einhergeht. Eine Klientin äußert ihr Unverständnis und ihre Sorgen wie folgt: „Ich als Putzfrau. Habe ich einen Festvertrag. Sie betreuen uns seit über zehn Jahren. Und haben Sie keinen Festvertrag mit mir?“ (Gruppendiskussion, Pos. 226). Stadtteilmütter beraten zu beruflichen Perspektiven und haben selbst eine unsichere Position.

- Das Finanzierungsproblem der Stadtteilmütter hängt damit zusammen, dass sie eine Reihe von Leistungen erbringen, die nicht eindeutig einem kommunalen Amt oder einer Haushaltsstelle zuzuordnen sind, sondern quer dazu liegen (vgl. Abbildung 4). Diese Versäulung bzw. Verinselung der Kommunalverwaltung (Schubert 2018) führt zu einer Zersplitterung der Verantwortlichkeiten. Wenn ein einzelnes kommunales Amt oder Dezernat nicht für alle Themen verantwortlich ist, so ist jedoch die Kommune insgesamt für alle diese Themen zuständig und damit auch deren Finanzierung.
- Es wird empfohlen, die Arbeit der Stadtteilmütter als Querschnittsaufgabe zu verstehen mit dem Fokus auf der bestmöglichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen in der Familie. Neben dem Schwerpunkt bei der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe werden auch Bereiche der schulischen Entwicklung, der Vermittlung in Ausbildung, der Integration und sozialen Teilhabe sowie der Gesundheitsförderung und Inklusion der Kinder und Jugendlichen berührt. Eine Weiterfinanzierung in Form einer dauerhaften Lösung wird daher dringend empfohlen.
- Der Bedarf an Unterstützungsleistungen ist in Köln-Mülheim und darüber hinaus größer als das Angebot und aufgrund der zunehmenden Flucht- und Migrationsbewegungen ist davon auszugehen, dass der Bedarf stetig wächst. Eine Ausweitung des Projektes bzw. der Arbeit der Stadtteilmütter auf weitere Stadtbezirke sollte unter einer entsprechenden Erhöhung der Ressourcen geprüft werden.
- Frauen eine berufliche Perspektive als Stadtteilmutter zu geben, bedeutet auch, Vorbilder in die eigenen familiären und privaten Netzwerke zu schaffen, wie eine Stadtteilmutter von der Strahlkraft ihrer Arbeit berichtet „Also je mehr ich mich entwickelt habe, haben sich meine Kinder entwickelt.“ (Gruppendiskussion, Pos. 281)

## Literatur

Aner, Kirsten & Hammerschmidt, Peter (2018): Arbeitsfelder und Organisationen der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Behn, Sabine/ Bischof, Christine & Koch, Liv-Berit (2010): Evaluation des Modellprojektes „Stadtteilmütter gehen in die Schule (2009–2010)“, Eigenverlag.

Christliche Sozialhilfe Köln gGmbH (2020): Projekt Stadtteilmütter Köln-Mülheim. Sach- und Tätigkeitsbericht 2019.

Christliche Sozialhilfe Köln gGmbH (2021): Projekt Stadtteilmütter Köln-Mülheim. Sach- und Tätigkeitsbericht 2020

Christliche Sozialhilfe Köln gGmbH (2022): Projekt Stadtteilmütter Köln-Mülheim. Sach- und Tätigkeitsbericht 2021.

Christliche Sozialhilfe Köln gGmbH (2023): Projekt Stadtteilmütter Köln-Mülheim. Sach- und Tätigkeitsbericht 2022.

Christliche Sozialhilfe Köln gGmbH (2024): Projekt Stadtteilmütter Köln-Mülheim. Sach- und Tätigkeitsbericht 2023.

Koch, Liv-Berit (2009): Evaluation des Pilotprojektes „Stadtteilmütter in Neukölln“. Eigenverlag.

Koch, Liv-Berit (2017): Verwirklichungschancen von Berliner Stadtteilmüttern. Konjunktive Erfahrungen im Spannungsfeld von Aktivierung und Nicht-/Anerkennung. Springer.

Koch, Liv-Berit (2020): Stadtteilmütter in Berlin zwischen Aktivierung und Nicht-/Anerkennung. Rekonstruktive Forschungsergebnisse zur Frage der Verwirklichungschancen von Adressatinnen der Sozialen Arbeit. In: F. Gesemann et al. (Hrsg.), Engagement für Integration und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft. Springer.

Kuckartz, U. (2018): Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung (4. Auflage). Beltz Juventa.

Maschewsky-Schneider, Ulrike (2012): Gesundheitsförderung durch Empowerment von Frauen im Setting Stadtteil – Evaluation des Projekts Stadtteilmütter in Berlin-Kreuzberg. Eigenverlag.

Mayring, P. (2023). Einführung in die qualitative Sozialforschung (7. Aufl). Beltz.

Merchel, Joachim (2006): Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit. Erfahrungen zur Verarbeitung und zur Umsetzung des Themas "Qualität" - In: Der pädagogische Blick 14 (2006) 4, S. 195-208.

Merchel, Joachim (2013): Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit: eine Einführung. Beltz Juventa.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW) (Hrsg.) (2020), Integrierte Sozialplanung in Kreisen. Gezielt planen – gemeinsam handeln. Integrierte Sozialplanung in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.

Schubert, Herbert (2018): Netzwerkorientierung in Kommune und Sozialwirtschaft. Springer VS.

Schubert, Herbert / Nutz, Anna (Hrsg.) (2019): Integrierte Sozialplanung in Landkreisen und Kommunen. Handbuch, Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Sozialraumkoordination Buchforst / Mülheim-Süd (2023): Beratungssituation im Bezirk Köln-Mülheim. Ein Ergebnisbericht zur Befragung und zum Workshop der Sozialraumkoordination im Stadtbezirk Mülheim. Köln.

Stadt Köln (2021): 1. Kölner Lebenslagenbericht 2020. Köln.

Stadt Köln (2022): Abschlussbericht des Aktionsplans „Kinder- und jugendfreundliches Köln 2018–2021“. Köln.

Stadt Köln (2022): Nachhaltigkeitsbericht der Stadt Köln 2022 nach dem Berichtsrahmen Nachhaltige Kommune (BNK) im Kontext der Agenda 2030. Köln.

Stadt Köln (2023): Stadtstrategie 2.0 „Kölner Perspektiven 2030+“. Köln.

Thiersch, Hans (2014): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Beltz/Juventa. Wiesbaden.

Wegweiser Bürgergesellschaft (2024): Beispiele gelingender Praxis: Stadtteilmütter. Herausgegeben von der Stiftung Mitarbeit. <https://www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/sozialraumorientierte-interkulturelle-arbeit/beispiele-gelingender-praxis/stadtteilmuetter>.

## Anhang: Interviewleitfäden

### **LEITFRAGEN FÜR DIE GRUPPENDISKUSSION MIT STADTTEILMÜTTERN**

Sie sind als Stadtteilmütter für die Stadt Köln aktiv. Uns interessiert, wie Sie Ihre Tätigkeit als Stadtteilmutter erleben und welche Unterstützung Sie brauchen für eine erfolgreiche Arbeit.

Wir freuen uns, wenn Sie untereinander ins Gespräch kommen und die Gruppendiskussion auch als Austauschmöglichkeit für sich nutzen. Sie haben als Stadtteilmutter bereits sicher viele Familien unterstützt.

1. Können Sie zunächst einmal beschreiben, wie Sie Kontakte zu den Familien aufgebaut haben, die Sie unterstützt haben?
2. Es gibt sicher vielfältige Arten der Unterstützung und jede Familie hat unterschiedliche Bedürfnisse. Können Sie trotzdem einmal versuchen, exemplarisch zu beschreiben, wie eine Unterstützung abläuft vom Kontaktaufbau bis zum Beenden der Unterstützung.
3. Welche sind die häufigsten Themen, die Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit mit den Familien bearbeiten?
4. Was würden Sie als Ihre zentralen Aufgaben im Rahmen Ihrer Tätigkeit als Stadtteilmütter beschreiben?
5. Wann kann eine Unterstützung als Erfolg oder Misserfolg gewertet werden? Können Sie von einer gelungenen oder von einer misslungenen Unterstützung berichten?
6. Beschreiben Sie, weshalb das Projekt Stadtteilmütter aus Ihrer Sicht eine Ergänzung zu den formalen Diensten der Stadt Köln darstellen kann.
7. Welche Ressourcen brauchen Sie für eine erfolgreiche Arbeit als Stadtteilmutter?
8. Beschreiben Sie die Kooperation bzw. Kommunikation mit den städtischen Diensten. (Was läuft gut? Was würden Sie sich wünschen?)
9. Gibt es zum Schluss noch etwas, das Sie ergänzen möchten, über das wir bisher noch nicht gesprochen haben?

## **INTERVIEWLEITFADEN MIT DEN FAMILIEN**

### **Einführung**

- Beschreiben Sie kurz Ihre Wohnsituation: Seit wann leben Sie in Deutschland, seit wann in Mülheim und mit wem leben Sie in Ihrer Wohnung zusammen?
- Aus welchem Land kommen Sie?
- Wie haben Sie von den Stadtteilmüttern gehört?  
Wann? Von wem?

### **Hilfeleistung Stadtteilmütter / Hilfen zum Zugang**

- Beschreiben Sie die Unterstützung durch die Stadtteilmutter.
  - Bei welchen Themen haben Sie Unterstützung erhalten?
  - Welche konkreten Lösungen haben Sie gemeinsam erarbeitet?
  - Welche Angebote/Hilfen wurden in Anspruch genommen?
  - Wie häufig hatten Sie Kontakt mit der Stadtteilmutter X?
  - Wie fand der Kontakt überwiegend statt? (persönlich, telefonisch, Email o.a.)?
  - Welches Familienmitglied hat die Hilfen in Anspruch genommen?
- Woran haben Sie konkret gemerkt, dass sich etwas geändert hat?
- Gab es Probleme, bei denen die Stadtteilmutter Sie nicht unterstützen konnte und wie ist sie damit umgegangen? Welche Probleme waren das?

### **Prävention/ergänzende Hilfen**

- Inwiefern haben Sie auch nach der Lösung Ihres Problems noch Unterstützung von der Stadtteilmutter X erhalten?

### **Nachsorge/Exit-Strategie**

- Was muss passieren, damit Sie die Hilfe der Stadtteilmutter nicht mehr benötigen?
  - Von wem ist die Initiative eines weiteren Treffens ausgegangen – von Ihnen oder der Stadtteilmutter X?
  - Nehmen Sie die Leistung der Stadtteilmutter immer noch in Anspruch?

### **Hilfenetzwerke / Schnittstelle zum Jugendamt**

- Können Sie andere Institutionen oder Personen benennen, von denen Sie Unterstützung bekommen?
- Beschreiben Sie, inwiefern Sie bereits Kontakt zum Jugendamt oder anderen Ämtern hatten.
  - Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Jugendamt oder anderen Ämtern?
  - Welche Rolle hatte das Jugendamt bei der Hilfeleistung/Problemlösung gespielt?
  - Hatten Sie bereits vorher Kontakt zum Jugendamt?
- An wen wenden Sie sich bei Problemen - beispielsweise bei Übersetzungsdiensten -, wenn die Stadtteilmutter X gerade nicht da sind?
  - Welche Personen im Stadtteil helfen Ihnen bei Problemen?
  - An wen wenden Sie sich, wenn Sie eine Wohnung, Übersetzungsdienste oder bei anderen Problemen (Verwandtschaft/Freunde/prof. Anbieter).